

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 20 (1963)
Heft: 3

Artikel: Japan und das goldene Schloss
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Japan und das goldene Schloss

In keinem Lande der Welt haben mich die Küstenpanoramen so beeindruckt wie in Japan. Hunderte von grünen Inseln mit weissem Strande und dunkelgrünen Kiefern laden zur sommerlichen Entspannung, zum Baden und Ausruhen ein. Irgendwie erinnerte mich dieses Inselreich an Griechenlands zahlreiche Inseln, allerdings mit dem Unterschied, dass die Vegetation der japanischen Inseln viel reicher ist. Auch ist neben den Fichtenwäldern jeder Quadratmeter bebaut. Tee- und Reispflanzungen werden mit besonderer Sorgfalt gepflegt. Auch die Gartenbaukunst wird nach ganz besonderen alten Regeln durchgeführt. Die Pflanzenauswahl, die Formen und die Gestaltung sind stark mit den alten, religiösen Bräuchen verquickt. So zierlich, wie es besonders die meisten Japanerinnen sind, sind auch die Gartenanlagen mit den eigenartigen, immergrünen Zwergbäumen, den sprudelnden Bächlein, den Weihern und gebogenen Brücken. Mitten in einem solchen typisch japani-

schen Garten steht «Kinkaku», der goldenen Pavillon, ein Wahrzeichen der Millionenstadt Kyoto. Im 14. Jahrhundert baute es der Fürst Yoshimitsu Ashikaga als Lustschloss und Teehaus, umgeben von dem Teiche und der grossartigen Gartenanlage. Leider ist es 1950 einer Brandstiftung zum Opfer gefallen, wurde jedoch 5 Jahre später wieder aufgebaut. Japaner und Ausländer, die die alte Kaiserstadt Kyoto besuchen, werden einige der unzählbaren Tempel, bestimmt aber den goldenen Pavillon, aufsuchen. Dieser mag einer der meist photographierten Baudenkmäler von Japan sein. Wie viel länger als die goldenen Luftschlösser, die wir Menschen besonders während der Jugendzeit in unserem Geiste erstehen lassen, durfte dieses goldene Schlösschen doch schon die Herzen der Menschen erfreuen! Zuerst diente es einigen wenigen Bevorrechteten und jetzt ergötzt sich das ganze Volk daran und mit ihm auch eine grosse Zahl von Besuchern aus der westlichen Welt.

Altes und Neues über das Brot

(Fortsetzung und Schluss)

Vielleicht fühlen sich die Bewohner unseres Rheintales wie auch die Italiener etwas zurückgesetzt, weil der bis vor kurzem bei ihnen bevorzugte Mais noch nicht zur Sprache kam. Ob sie es alle wissen mögen, dass sie dieses ebenfalls wertvolle Nahrungsmittel dem Wagemut von Columbus zu verdanken haben? Wäre dieser kühne Seefahrer und erfolgreiche Entdecker neuer Erdteile nicht durch die unbekannten, grossen Meere des Westens gesteuert, würde er Amerika nicht gefunden haben. Von dort brachte er die goldenen Maiskörner mit, die man auch bei uns anpflanzen und verwenden konnte, dienen sie dem Indianer neben den Bohnen doch als Hauptnahrung. Seit jener Zeit ist die schmackhafte Polenta in Italien zu einem Nationalgericht geworden.

Verschiedene Brotarten

«Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen!» Diese bekannten Liedertexte bewahrheiten sich auf unseren Reisen immer wieder, besonders wenn wir für diese und jene Frage Sinn haben. Wir bekommen dann mitten im Alltag ganz ungewollt mancherlei Probleme gelöst, sobald wir uns unauffällig unter das gewöhnliche Volk begeben. So konnte ich in Mexiko und Guatemala beobachten, wie Indianerfrauen die dort üblichen Fladenbrote zubereiten. Sie benötigen hierzu einen im Feuer zuvor erhitzten Stein, auf den sie mit schwungvoll kreisender Bewegung eine handvoll flüssigen Teig werfen. Auf diese Weise entsteht ein Fladen, der wie eine Omelette aussieht. Sobald die eine Seite gebacken ist,